

in der Ferne eigene Ausstellungen (zuvor Genua). Die Historikerin Meike Knittel war als Kuratorin für die Ausstellung über Barcelona verantwortlich und führt auch im Begleitband nach Katalonien.

Sie nimmt die Leser mit ins mittelalterliche Barcelona, wo die oberschwäbischen Fernhändler im 15. Jahrhundert eine Niederlassung für den Import von Stoffen und den Export vor allem von Safran und roten Korallen unterhielten. Durch die Spezialisierung auf diese beiden Exportgüter konnten sie europaweit die Märkte bedienen.

In angenehmer Sprache erfährt man von der Entwicklung Barcelonas zu einer der führenden Seehandelsstädte im westlichen Mittelmeer, welche politischen und rechtlichen Entscheidungen eine Rolle spielten, unter anderem um Fernhändlern verlässliche Bedingungen zu bieten. Und wie die Stadt in Folge des steigenden Handelsvolumens um einen Hafen samt angrenzendem Hafenviertel mit eigener Kathedrale erweitert wurde. Auch auf die Verbindungen zwischen Oberschwaben, dem Bodenseeraum und der Krone Aragon geht die Autorin ein.

Als Historiker freut man sich über die Quellen, die knapp aber aufschlussreich einbezogen werden, vermitteln sie doch ein schönes Bild von der intensiven Forschungsarbeit, die hinter der Ausstellung steckt. Neben neuen archäologischen Funden, die in Ravensburg zu sehen sind, seien als Beispiel die Zollakten genannt. Sie nennen uns nicht nur die Namen der in Barcelona tätigen Kaufleute, sondern illustrieren auch beeindruckend die gehandelten Waren. Neben Koralle und Safran überraschen auch die 13.680 Kaninchenfelle, die „Joussompis“ (Jos Humpis) 1443 in Barcelona verzollte. So werden die mediterranen Handelsverbindungen, wie sie heute im Zentrum des geschichtswissenschaftlichen Interesses stehen, anschaulich.

Das ansprechend gestaltete Büchlein ist keine umfassende Darstellung und will es auch nicht sein. Es ist ein beeindruckend zu lesender Streifzug entlang der Spuren vom Bodensee an die katalanische Mittelmeerküste und wieder zurück, durch Hafen- und Händlerviertel und Lagerhäuser.

Die gelungenen Stadtansichten, Architekturfotos und Details des Fotografen Christoph Jäckle begleiten den Text meist unabhängig, ergänzen ihn an geeigneten Stellen. Die Fotografien führen uns so auf einem zweiten Pfad in die historischen Viertel und Gebäude Barcelonas. Ein paar mehr Bildunterschriften hätte das Zuordnen erleichtert. Etwas vermisst habe ich allerdings Karten zur politischen Situation auf der iberischen Halbinsel im Mittelalter und zu den Haupthandelsrouten zwischen Ravensburg und Barcelona und ggf. der weiteren Niederlassungen der Oberschwaben.

*Markus Stich*

*Marco Veronesi: Oberdeutsche Kaufleute in Genua, 1350–1490. Institutionen, Strategien, Kollektiv (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 199). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2014; 347 S., 32,00 EUR*

Bislang stand zumeist Venedig im Mittelpunkt der Studien zur Wirtschaftsgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, wenn der Handel zwischen Oberdeutschland und Italien thematisiert wurde. Der „Serenissima“ kommt fraglos eine wesentliche Bedeutung innerhalb dieser Handelsbeziehungen zu. Auf der Grundlage überwiegend notarieller Überlieferung zeigt Marco Veronesi in der vorliegenden Studie allerdings auf, dass auch Genua noch ein Ziel oberdeutscher Händler und Handelsgesellschaften war.

In den einleitenden Kapiteln schlüsselt Veronesi die grundlegende Entwicklung des Handels zwischen Oberdeutschland und Genua seit dem Jahr 1198 auf. Venedig bot den deutschen Handelsleuten durch eine monopolistische Wirtschaftspolitik nur eingeschränkte Möglichkei-

ten und verwehrte ihnen etwa eine direkte Beteiligung am Seehandel. Genua – die „Superba“ – blieb deshalb und auch etwa dadurch, dass der Standort Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Märkte bot, für oberdeutsche Händler und Unternehmen auch im 14. und 15. Jahrhundert durchaus attraktiv, obwohl die Anzahl der Händler vor allem im Vergleich zum 13. Jahrhundert deutlich nachgelassen hatte. Als Grund für diesen Rückgang benennt Veronesi neben den schwierigen innenpolitischen Verhältnissen Genuas vor allem die Vermittlertätigkeit der Mailänder Kaufleute, die in der Folge von Verschiebungen der kontinental-europäischen Handelswege zunehmend beispielsweise die begehrten Genueser Güter nach Oberdeutschland importierten – die Präsenz der Kaufleute in Genua, die zuvor noch sehr ausgeprägt war, wurde somit überflüssig.

Die zwei Hauptteile spiegeln die methodische Herangehensweise: im ersten Teil fragt Veronesi nach den institutionellen Rahmenbedingungen für Händler und Unternehmer in Genua. Das zweite Kapitel thematisiert die Akteure selbst, die Kaufleute und Unternehmer, mit dem Ziel das „oberdeutsche Unternehmertum in personengeschichtlicher Perspektive“ (S. 12) zu ermitteln.

Im ersten Kapitel (S. 39-117) setzt sich Veronesi zunächst mit den *nationes* auseinander, in denen sich auswärtige Handelsleute an den Handelsplätzen organisierten, und die sich vor allem in gemeinsamen Privilegien, einem *Fondaco* und einem Konsul ausdrückten. Die Etablierung einer *natio* der Deutschen in Genua verlief schleppend, da zunächst wenige deutsche Händler und Unternehmer dauerhaft in Genua ansässig waren. Auch die Maßnahmen Kaiser Siegmunds im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts, der unterstützt durch Nürnberger Kaufleute versuchte, Genua als Alternative zu Venedig zu etablieren, waren zunächst mehr oder weniger erfolglos. Als einziges Unternehmen, das über engere Handelsbeziehungen nach Genua verfügte, lässt sich die Diesbach-Watt-Gesellschaft nachweisen. Die Möglichkeit, Handelsbeziehungen nach Katalonien und Nordwesteuropa aufzubauen, führte schließlich um 1430 zu einem nachhaltigen Interesse der *magna societas alemanorum* an Genua – Verhandlungen um die Privilegien der Kaufleute wurden seit diesem Zeitpunkt fast ausschließlich durch den Faktor der Humpis-Gesellschaft geleitet. Die Institutionalisierung der deutschen Kaufleute in Genua war allerdings lange nicht so ausgeprägt wie in Venedig – im Amt des Konsuls der Deutschen, der von den Handelsleuten gewählt wurde und dessen Aufgabe in der Vertretung der Deutschen beispielsweise gegen die Zollpächter lag, fand sie ihre stärkste Ausprägung.

Das zweite Kapitel (S. 119-283) beschäftigt sich mit den Unternehmen und Kaufleuten, die Handelsaktivitäten in Genua nachgingen. Im Mittelpunkt steht dabei die Humpis-Gesellschaft, die durch ihren Einstieg in den Wollhandel Kontakte nach Ligurien aufbaute. Veronesi nimmt aber auch die Handelswege, Personennetze, Interessen, Strategien wie auch die Sortimente anderer Handelsleute und Gesellschaften in den Blick, die sich in „unterschiedlichen Formen der Kooperation und der Vergesellschaftung“ (S. 296) in Genua präsentierten; etwa die Diesbach-Watt-Gesellschaft oder niederdeutsche Kaufleute. Diese Kooperation und Vergesellschaftung entwickelte sich dabei zumeist aus „praktischen Bedürfnissen“ (S. 296). So wurde neu hinzukommenden Kaufleuten der Einstieg durch die Vernetzung mit ansässigen Unternehmen und Kaufleuten erleichtert und die Unternehmen wiederum profitierten, indem sich für sie dadurch die Möglichkeit zur Expansion bot. Als besonders erfolgreich stellten sich dabei die Humpis heraus, die ein weites Netz an Handelsbeziehungen im gesamten Mittelmeerraum aufbauen konnten. Eine europäische Ausweitung findet sich etwa im Kaufmann Georg Sur, der gewinnbringend nach London handelte und sich damit erfolgreich in eine eigentlich von Italienern dominierte Handelsbeziehung einklinkte.

Veronesi trägt mit seiner Studie dazu bei, eine Lücke innerhalb der Wirtschafts- und Handelsgeschichte zwischen Oberdeutschland und Italien im späten Mittelalter zu schließen.

Bemerkenswert ist dabei nicht nur die gute Lesbarkeit, sondern auch die profunde Auswertung der umfangreichen und sperrigen Quellenbasis. Ein Orts- und Personenregister erschließt zudem die Arbeit.

*Senta Herkle*

*Badisches Landesmuseum* (Hg.): 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Katalog. Darmstadt: Konrad-Theiss-Verlag als Imprint der WBG 2014; 392 S., 561 farb. Abb., 4 sw-Abb., geb., 49,90 EUR

*Karl-Heinz Braun/Mathias Herweg/Hans W. Hubert/Joachim Schneider/Thomas Zotz* (Hg.): 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays. Darmstadt: Konrad-Theiss-Verlag als Imprint der WBG 2013; 247 S., 60 sw-Abb., geb., 29,90 EUR

Zu einer bedeutenden Ausstellung sind Katalog und Essayband erschienen. Wie das Konstanzer Konzil das Schisma beendet, wird differenziert untersucht. Dabei spielt der römische König Sigismund eine ausschlaggebende Rolle, u. a. durch seine diplomatische Reise von 1416 nach Spanien, Frankreich und England. Sein Ziel, eine Reform der römisch-katholischen Kirche durchzusetzen, verhindert die Konzilsmehrheit weitgehend. Die englische Nation schwenkt um, weswegen nur das Wenige an Reformen beschlossen wird, was bis dahin unstrittig ist. Am 11. November 1417 wird der Römer Oddo Colonna zum Papst gewählt. Er nennt sich Martin V. Drei Tage lang dauert das Konklave und zwar in den Räumen des Konstanzer Kaufhauses (heute „Konzil“ genannt). Dort ist die Ausstellung gezeigt worden. Auf dem Ravensburger „Mohrenfresko“ (um 1420, Humpisquartier) ist das Säulen-Wappen der Colonna dargestellt. So besteht ein direkter Zusammenhang zum Konstanzer Konzil, welcher bei anderen Exponaten nur selten bestehen konnte. Konstanz als Konzilsort porträtiert lebendig Jürgen Klöckler.

Die Große Landesausstellung des Badischen Landesmuseums zum Thema „600 Jahre Konstanzer Konzil“ hatte vom 22. April bis 21. September 2014 gut 130.000 Besucher. Sie wurde unter der Gesamtverantwortung von Harald Siebenmorgen von Karin Stober kuratiert. Viele Kunst- und Alltagsobjekte stammten aus dem Ausland und waren noch nie in Deutschland gezeigt worden, darunter exquisite Stücke. Mitunter wäre es besser gewesen, mehr von dem auszustellen, was 2006 in der Sigismund-Ausstellung (Luxemburg, Budapest) und 2011 in der Wolkenstein-Ausstellung (Tirol) gezeigt wurde, z. B. in Sachen Kryptoporträt und Idealisierung zwei statt eine der beiden Ulmer Sigismund-Figuren (Rathaus, Hans Multscher, um 1427-1433, Repliken, Ulmer Museum).

War das Konstanzer Konzil ein „Weltereignis des Mittelalters“? Eine explizite Definition für die Konzilswelt fehlt. Implizit meint man das christliche Europa. Hinzu kommen eine nicht stimmberechtigte „Delegation aus Äthiopien“ – die drei konnten kein Latein – und eine „osmanische Delegation“ (Turbanträger im Bild, Katalog S. 18). Kurz: kaum Orient, kaum Afrika.

Verdienstvoll war es, Abschriften der Richental-Chronik über das Konstanzer Konzil zu zeigen, z. B. aus New York die Aulendorfer Handschrift (um 1460) und aus Prag die Prager Handschrift (um 1470). In beiden sind die Buchmalereien z. T. ausdrucksvoller als in der Konstanzer Abschrift der Richental-Chronik (Rosgartenmuseum Konstanz; ab 1460). Das Original der Chronik des Konstanzers Ulrich Richental ist verloren gegangen.

Hussens Hinrichtung am 6. Juli 1415 wurde v. a. durch eine vergrößerte Illustration gezeigt (Prager Handschrift der Richentalchronik, Nationalbibliothek Prag). Diese spektakuläre Buchmalerei ist nicht im Katalog abgebildet (abgedruckt in: Süddeutsche Zeitung und Südwest Presse vom 28. April 2014). Im Essayband gefallen v. a. zwei exzellente Beiträge des Hus-